

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 52 (1977)
Heft: 10

Vorwort: Vorwort des Redaktors
Autor: Herzig, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Feindbild und Motivation

«Stimmt es, dass die Armee je länger je mehr Mühe bekundet, ein glaubwürdiges Feindbild aufzubauen, und dass Wehrmänner aller Grade deswegen oft in Schwierigkeiten geraten, wenn sie nach ihrer Motivation für den Militärdienst befragt werden?» — Oblt H. W. aus B., jahrzehntelanger Leser unserer Zeitschrift — «alter Troupier und Veteran beider Aktiviendienste» — hat darüber in den Zeitungen Widersprechendes gelesen und möchte wissen, was wir davon halten.

Zu den Aufgaben des Redaktors gehört auch die Lektüre ausländischer Militärzeitschriften. Die meisten dieser Periodika stammen aus dem westlichen, einige wenige aus dem östlichen Lager, und zwar vornehmlich aus der DDR. Auf den ersten Blick mag diese Gewichtung recht parteiisch und einseitig anmuten. Sie ist es aber nicht und liegt ganz einfach in der schlichten Feststellung begründet, dass wir die westlichen Militärzeitschriften gratis, d. h. im Austausch mit dem «Schweizer Soldat» zugestellt bekommen, jene aus dem Osten hingegen mit einer einzigen Ausnahme abonnieren, also bezahlen müssen. Die regelmässige Lektüre dieser Gattung Literatur vermittelt nun den keineswegs erstaunlichen oder überraschenden Eindruck, dass die militärische Presse der neutralen und der NATO-Länder geradezu peinlich darauf bedacht ist, jeglichen Hinweis auf einen möglichen Feind zu vermeiden. Umgekehrt aber versäumen insbesondere die Redaktoren aus der DDR keine Gelegenheit, ihren Lesern das Bild eines kriegslüsternen westlichen Feindes zu zeichnen — eines Feindes, der nur auf den günstigen Zeitpunkt wartet, um sich «mit brutaler Gewalt auf das friedliebende sozialistische Lager zu stürzen».

Daraus wäre zu folgern, dass offenbar die Staaten diesseits von Mauer, Minen und Stacheldraht ihren Soldaten zumuten, gegebenenfalls auch ohne Feindbild kämpfen zu können und — was freilich noch entscheidender ist — auch ohne Feindbild genügend motiviert zu sein, um kämpfen zu wollen! Da die Streitkräfte der Neutralen und der NATO sich auf die Doktrin der Verteidigung und der Abschreckung festgelegt haben, darf diese geistige Grundhaltung, dieses Vertrauen in die Kampfmoral der Armeeingehörigen, sicher als ein Beweis der Stärke qualifiziert werden. Wir glauben, dass unsere Einschätzung zutrifft, ob sie indessen richtig ist, wird erst die letzte Erprobung beweisen können.

Ganz im Gegensatz zum Westen mag man im sowjetisch dominierten Machtbereich des Warschauer Paktes auf das Feindbild des sprungbereiten kapitalistisch-imperialistischen Aggressors nicht verzichten. Mit solcher Hasspropaganda werden keineswegs nur die Angehörigen der Streitkräfte, der staatlichen Polizeiorgane und der paramilitärischen und politischen Formationen täglich und stündlich infiziert, sondern auch die gesamte Zivilbevölkerung, einschliesslich Schulen und Kindergärten! Ob diese ideologisch verbrämte Indoktrinierung eines verzerrten Feindbildes die moralische Kampfkraft der Truppen noch mehr stärken soll oder ob sie gegenteilig etwa einen offensichtlichen Mangel an ausreichender Motivation beheben muss, lässt sich schlüssig wohl kaum beantworten. Doch lassen es die Erfahrungen mit dem Totalitarismus nazistischer und kommunistischer Prägung geraten erscheinen, solche Propaganda nicht als Schwäche auszulegen.

Unsere Armee kann von ihrem Wesen und von ihrer Zweckbestimmung her überhaupt kein Feindbild aufbauen. Schlimmstenfalls hätten wir von einer Bedrohung zu reden, aber auch diese lässt sich nicht mit einem Staat identifizieren, sondern höchstens mit der Entwicklung internationaler machtpolitischer Tendenzen. Wir unterhalten eine Armee mit ausschliesslichem Verteidigungscharakter, die hoffentlich stark genug ist und auch in Zukunft stark genug bleibt, um einen Angriff gegen unser Land zu verhindern. Dieser Armee ist seit ihrer Gründung der permanente Auftrag erteilt, die Schweiz vor einem Krieg zu bewahren. Und seit bald hundertdreissig Jahren glaubt und vertraut das Volk seinen Wehrmännern, dass dieser Auftrag als Motivation ausreicht, um die moralische Kampfbereitschaft zu gewährleisten.* Solange es noch eine Eidgenossenschaft gibt, die dieses Namens würdig ist, werden die wehrpflichtigen Bürger ihren Militärdienst auch ohne die fragwürdige Motivationskrücke eines von Hasspropaganda gezeichneten Feindbildes leisten. Falls das nicht mehr zutreffen sollte, hätte die Armee ihren Sinn und ihre Existenzberechtigung verloren.

Ernst Herzig

* Moralische Kampfbereitschaft setzt in entscheidendem Masse auch die materielle Kampfbereitschaft voraus. Die eine ist von der anderen nicht zu trennen, und wenn die eine fehlt, nützt die andere nichts.

Karl von Schoenau